

Hamburg, den 23. März 1923

WIRTSCHAFTSDIENST

»WELTWIRTSCHAFTLICHE NACHRICHTEN«

Herausgegeben vom Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archiv an der Universität Hamburg
in Verbindung mit dem Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr an der Universität Kiel
Bezugspreis vierteljährlich 3000 Mark :: In Kommission bei Otto Meißners Verlag, Hamburg
Schriftleitung: Hamburg 13, Rothenbaumchaussee 5 :: Fernsprecher Hansa 2447-51 und Elbe 5052

8. Jahrgang

Nr. 12

Goldrechnung?

Die Versuche, den innerhalb des Wirtschaftslebens notwendigen Rechnungen einen festen Boden zu geben, sind in zwei große Gruppen zu trennen, jene, die eine allgemein anzunehmende befestigte Mark (Goldmark, Neumark, Festmark) erstreben, und jene, die einen Verrechnungsverkehr auf dem Grunde von Goldeinlagen schaffen wollen. Diese zweite Form, besonders lebhaft von Ministerialdirektor Dalberg vertreten, geht in die erste über, insofern sie den Goldgiroverkehr nicht auf bestimmte Geschäftskreise beschränken möchte, sondern hofft, daß auch dort, wo keine goldwerten Einlagen zur Eröffnung eines Girokontos geboten werden können, doch wenigstens ein Übergang zur Goldrechnung in der neuen Einheit erfolgen möge. Gemeinsam ist den Vorschlägen der Gedanke, daß die Papiermark auch nach Befreiung von der Funktion des Wertmessens doch Zahlungsmittel bleiben soll.

Den entscheidenden Fehler aller dieser Pläne erblicken wir in der ihnen zugrundeliegenden Vorstellung von der Geldfunktion und dem sogenannten Geldwert. Die Tatsache einer allgemeinen Verschiebung aller Preisausdrücke in höhere Zahlen, und zwar in engem, wenn auch keineswegs eindeutigem Zusammenhang mit einer fehlerhaften Geldschöpfung, pflegt man auf den einheitlichen Ausdruck zu bringen: das Geld ist entwertet. So lange diese Formel nur roheste Zusammenfassung des angedeuteten Sachverhaltes, vielleicht auch noch Träger einer gewissen Kundgebung des Unmutes sein will, ist gegen sie so wenig einzuwenden, wie gegen andere unscharfe, dafür aber bildhafte Wendungen der Sprache täglichen Lebens. Die Gefahr beginnt erst dort, wo der Sprachgebrauch, wie so oft in den der Wirklichkeit besonders nahen Wissenschaften, beansprucht, als ein wissenschaftliches Urteil anerkannt zu werden. Jetzt wird, da das sogenannte Preisniveau

durch Indexzahlen ausdrückbar ist, in diesen Zahlen nicht nur eine Bestätigung „der“ Geldentwertung erblickt, sondern der jeweilige „Wert des Geldes“ wird sogar in Zahlen haarscharf ausgesprochen. Die Mängel dieser Methoden sollen hier ebensowenig mit den Mitteln der theoretischen Nationalökonomie bekämpft werden, wie etwa die Straßenbahnen statt der lapidaren Worte „linke Hand am linken Griff“ eine Abhandlung über Bewegung, Beharrung, Beschleunigung und freien Fall anzuschlagen pflegen. Wir wollen den Angriff im Bereiche des für jedermann Sichtbaren versuchen.

Wer den Geldwert „befestigen“ will, begründet dies damit, daß die Fiktion „Mark (im Zeitpunkt I) gleich Mark (im Zeitpunkt II)“ nicht länger ohne schwere Schädigung des Rechts- und Wirtschaftslebens aufrecht erhalten werden könne. Es müsse deshalb die Möglichkeit gegeben sein, etwa durch ein im Verkehr sich bildendes Goldagio oder durch einen vom Staate zu errechnenden Index (Warenpreisindex, Valutaindex usw.) den täglichen Goldwert der Papiermark zu erfahren. Diese Methode, die in der einen oder anderen Form allen Vorschlägen zugrunde liegt, setzt an die Stelle der alten eine neue Fiktion: Zu einem gegebenen Zeitpunkt sei die Mark am Orte A in den Händen eines Individuums I gleich der Mark am Orte B in den Händen eines Individuums II. Denn ohne Rücksicht auf die besonderen wirtschaftlichen Absichten und Möglichkeiten der einzelnen sollen die in ihren Händen befindlichen Markbeträge den gleichen „Goldwert“ erhalten und man bildet sich ein, damit etwas Erhebliches für die Entwertung der Preisverhältnisse geleistet zu haben.

In Wahrheit führt man in die Wirtschaft, wie sie unter den jetzigen Verhältnissen ist, einen weiteren Störungsfaktor ein. Indem man Indexzahlen irgendwelcher Art, das heißt ein Hilfsmittel des Erkennens,

zur Maßzahl für „die“ Geldentwertung umbiegt, beunruhigt man alle die Waren- oder Geldbesitzer auf tiefste, in deren Geschäftskreis die Preisbeziehungen sich über oder unter dem Durchschnitt der Indexzahl (lies: Geldentwertung) bewegen. Folgende Beispiele, denen immer die Berechnungen der „Frankfurter Ztg.“ zugrunde liegen, mögen zur Verdeutlichung dienen. Dem Sprachgebrauch gemäß sei zugegeben, daß „die“ Geldentwertung Anfang Februar gleich $\frac{1}{7159}$ war, weil der Großhandelsindex auf 715 900 stand. Wie erklärt es sich nun, daß die Friedenspreise der nachstehenden Auswahl von Waren zwecks Feststellung der Februarpreise 1923 nicht mit 7159, sondern mit den danebenstehenden Zahlen vervielfacht werden müssen?

Kartoffeln	392	Kaffee	12 365
Gummi	2709	Wolle	37 209
Braunkohle	1278	Torf	13 913
Nutzholz	1534	Benzin	18 429
Isolierrohr	406	Wollstrümpfe	14 345

Wie überaus beunruhigend ist es, daß eine „Geldentwertung“ auf $\frac{1}{7159}$ mich nötigt, für Wolle fast das Vierzigtausendfache des Friedenspreises auszugeben, mir dagegen gestattet, meinen Bedarf an Isolierrohr und Kartoffeln mit dem Vierhundertfachen des früheren Geldaufwandes zu befriedigen!

Die Antwort kann nur dahin gehen, daß man sich endgültig von der Zwangsvorstellung befreien muß, die in dem Ausdruck „Entwertung der Mark“ steckt. Die einzelnen 100 000 M bedeuten, verglichen mit der Friedenszeit, für jedes Wirtschaftssubjekt eine Verfügungsmacht, deren Umfang sich nach den besonderen Preisverhältnissen seines wirtschaftlichen Interessenkreises richtet. In der Tat wird auch kein mit leidlicher Vernunft begabtes Wirtschaftssubjekt von einer anderen Voraussetzung aus handeln. Der Unternehmer, der den einem Ausfuhrabschluß entstammenden Gewinn von 5000 M verächtlich als einen Shilling bezeichnet, würde diesen Betrag doch nicht in den abgegriffenen Hut eines Leierkastenmannes werfen, weil solche Summe in seinem Verhältnis zu diesem nicht nur für den armen Invaliden, sondern auch für ihn, den reichen Mann, etwas anderes, und zwar erheblich mehr als einen Shilling „Gold“ bedeutet. Ähnliche Beispiele wird jeder aus aufrichtiger Selbstbeobachtung in reichlicher Menge hinzufügen können.

Das Geld als Verfügungsmacht des einzelnen innerhalb der ihm gegenüberstehenden Gesamtwirtschaft und geldwerte Beziehungen zwischen zwei Menschen sind weder, wenn sie in Gold, noch wenn sie in Papier ausgedrückt sind, bei gleichem Nominalbetrag von gleichem wirtschaftlichen Gewicht, sondern sie sind ihrerseits wieder mit einem Änderungsfaktor zu versehen, der sich aus der Gesamtheit der für den Einzelfall zutreffenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse ergibt. Eine Geldschuld von 1000 M eines Berliner Großkaufmannes

an die Deutsche Bank ist rechtlich genau so groß wie die von 1000 M einer Eisenbahnschrankenwärterin an den Selcher von Obermochingen. Dennoch würde es eine wirtschaftliche Ungerechtigkeit sein, beide Beträge nach einem Zahlungsverzug von vier Wochen mit dem gleichen, irgendwie errechneten „Entwertungsmaß“ zu multiplizieren.

Die Vorstellung von einer für alle Waren, Menschen und Orte in Deutschland gleichzeitig und gleichmäßig wirkenden, zahlenmäßig feststellbaren Änderung des Geldwertes schien so lange unausrottbar, als die Preise ausländischer Zahlungsmittel stiegen und hierin auch, vielfach mit Recht, ein Antrieb für das Ansteigen der Inlandspreise gefunden wurde. Aber das Dogma kommt jetzt doch ins Wanken, da seine Anwendung nicht mehr ausschließlich auf der Kreditseite der Erfolgsrechnung, sondern auch auf der Debetseite vorgenommen werden soll. Amtliche Stellen und öffentliche Meinung fordern durchweg unter Hinweis auf die Absenkung des Dollarpreises von 50 000 M auf 20 000 M einen dieser „Geldwertverbesserung“ entsprechenden Abbau der Preise. Dagegen wird von manchen Wirtschaftszweigen durchaus mit Recht eingewandt, daß ihre besonderen Produktionskosten keine mit dem Dollarkurs parallel sinkende Verbilligung erfahren hätten. Dieses Argument dürfte der Betroffene selbst nicht vorbringen, wenn es jene allgemeine und abstrakt wirksame Geldentwertung gäbe, von der er so gern fabuliert, wenn sie sich auf der richtigen Seite des Hauptbuches auswirkt. Wohlverstanden: nicht die richtige Kalkulation soll bekämpft werden, sondern die Verwendung falscher Theorien durch den Praktiker, die immer dann treulos preisgegeben werden, wenn ihre logisch richtige (und darum sachlich oft falsche) Nutzenanwendung gegen ihn ausschlagen würde.

Wir stehen vor folgendem Ergebnis: „der Geldwert“ kann nicht befestigt werden, weil es ihn nicht gibt. Man kann nicht die Flügelschatten einer sich drehenden Windmühle am Boden festnageln.

Wer den Geldwert befestigen will, möchte in Wahrheit Störungen von Preisverhältnissen beseitigen, von denen er glaubt, daß sie durch die mangelhaften Methoden der Geldschöpfung verursacht werden. Diese Methoden werden jedoch nicht aus Laune ergriffen, sondern aus einer Not, die ihre Wurzeln nicht im Geldwesen, sondern in den politischen und wirtschaftlichen Zuständen Deutschlands hat.

Die deutsche Wirtschaft ist mit Verpflichtungen belastet, die teils unklar, teils zu hoch sind, in jedem Falle also eine geordnete Wirtschaftsführung, insbesondere ein normales Gütertauschverhältnis zum Ausland einstweilen ausschließen. Überdies produziert die deutsche Wirtschaft im Verhältnis zum Verbrauch zu wenig, weil materielle und psychische Hemmungen der vollen Leistungsfähigkeit entgegenstehen und eben deshalb nicht wegen „der“ Geldentwertung, lebt sie zum Teil

von der Substanz. Die Beseitigung der ersten Störungsquelle ist eine politische, die der zweiten eine wirtschaftlich-technische Aufgabe, und zwar, wie zur Abweisung von Mißverständnissen hinzuzufügen ist, weniger ein Problem der Arbeitszeit, als der Arbeitsintensität. Diese muß im Zusammenwirken von Gewerkschaften und Unternehmertum gesteigert werden.

Die ungeheueren Fehlbeträge aus den genannten zwei Hauptursachen werden vorläufig ersetzt durch eine von der Reichsbank besorgte Schaffung zusätzlicher Kaufkraft, die dem Staat und der Wirtschaft als Kredit zur Verfügung gestellt wird. Das bedeutet: Die Lebensfristung der Gegenwart wird erreicht durch eine schon die nahe Zukunft schwer belastende Verwirrung unserer Währung.

Diese verläuft aber nicht so, daß jeder neu gedruckte Geldschein seinen Vorgänger um einen mit irgendwelchen Methoden feststellbaren Teil „seines Wertes“, herabdrückt, sondern sie äußert sich als eine fortgesetzte Verschiebung aller Verhältnisse des Warenverkehrs, von denen überhaupt niemand ein zutreffendes Bild haben kann, weil es an einer Statistik über Produktion und Umsatz aller Wirtschaftszweige fehlt, die nicht zum engen Kreis der Montanindustrie gehören. In dieses Chaos glaubt man nun, ohne die Ursachen beseitigt zu haben, eine gewisse Ordnung durch „Festrechnungen“ bringen zu können?

Gewiß: Der großwirtschaftliche Zahlungsverkehr kann, soweit er überwiegend in Einnahmen und Ausgaben auf ausländischer Währung ruht, mannigfache Goldabrechnungsverfahren entwickeln. Er darf nur nicht erwarten, damit etwas anderes zu schaffen, als ein vereinfachtes Ausgleichsverfahren, das die Menge der für die Geschäftsabwicklung benötigten Devisen herabsetzt und in gewissem Umfange auch einen Ersatz für einen Terminmarkt in Devisen darstellt.

Sobald aber, darüber hinausgehend, „Goldsparkonten“, „Goldwechseldiskontierungen“ usw. eingerichtet werden sollen, denen nicht effektives Gold oder goldwerte Devisen zur Unterlage dienen, sondern auch andere „wertbeständige“ Anlagen, wie Naturalanleihen, beginnt das Gebiet gefährlichster Experimente. Denn es ist nun einmal eine Marotte, zu glauben daß irgendeine tote Sache, möge sie Gold, Kohle oder Roggen sein, im Rahmen einer so völlig gestörten Wirtschaft das gleiche Maß von Verfügungsmacht über längere Zeiträume zu sichern vermag. Das ist schon bei geordneter Wirtschaft nur sehr bedingt wahrscheinlich.

Die für die „Festmarkbewegung“ durch ihre innere Folgerichtigkeit besonders bezeichnende Denkschrift von Dalberg über die Einführung einer „Mark-Banco“, be-

ginnt mit folgendem Satz: „Seitdem mehr und mehr klar wird, daß die Entwicklung der Papiermark sich allen Beeinflussungsversuchen entzieht, wird die Frage brennend, inwieweit etwa die Wirtschaft von sich aus sich von der Papiermark loslösen und eine unabhängige, feste Wertrechnung einführen kann.“ Diese Voraussetzung bedarf angesichts der zunächst erfolgreichen Devisenpolitik der Reichsbank doch wohl einer neuen Begründung, ehe man genötigt ist, auf die aus ihr gezogenen Folgerungen einzugehen.

Die allgemeine, wahl- oder zwangsweise vorgenommene Einführung einer Goldmarkrechnung würde nicht, wie man harmlos annimmt, der Papiermark die Funktion des Zahlungsmittels lassen, sondern die letzten Grundlagen des Glaubens an ihre Begebarkeit zerstören. Ebenso würde jeder ausgebreitete Goldgiroverkehr, der nicht lediglich Verrechnung auf der Grundlage wirklicher Golddepots (nicht Kohlen-, Roggen- oder Surrogatdepots) ist, womit er übrigens eine Hemmung der Devisenregulierung werden könnte, eine höchst gefährliche Beunruhigung in die sozialen Zusammenhänge bringen, da der Verdacht entstehen müßte, als ob in den Höhen der Wirtschaft Rettungsversuche unternommen würden, die für die in ihrer Tiefe Lebenden nicht vorgesehen sind.

Wir verharren bei der Überzeugung, daß jeder ernsthafte, vom Bekenntnis zum Staate und zur Volksgesamtheit getragene Versuch, Ordnung zu schaffen, bei den Quellen der Wirtschaftsstörung einsetzen muß und daß inzwischen die regulierende Überwachung der Wechselkurse fortzusetzen ist. Soweit in dieser Zeit langfristige, auf Geldleistungen lautende Verträge abzuschließen sind, sollten sie mit einem Veränderungsfaktor ausgestellt werden, der nicht irgendwelchen allgemeinen Indices, sondern den besonderen Kostenelementen des in Betracht kommenden Wirtschaftsverhältnisses und Geschäftskreises entnommen wird; selbstverständlich kann dies oft der Preis des Goldes, der Kohle oder einer eigens ausgewählten Warengesamtheit sein. Außerdem muß bei Streitfragen, wie auch jetzt, die Rechtsprechung in freier Würdigung der durch den Vertragswillen erstrebten Zwecke, weiter helfen. Die Frage einer neuen Rechnungseinheit auf Goldbasis wird frühestens dann aktuell, wenn nach Beseitigung oder Dämpfung der Wirtschaftsstörungen eine endgültige Neuordnung der Währung einsetzen kann.

Sich vorher durchaus „sichern“ zu wollen, deutet auf mangelhafte Erkenntnis der Ursachen unseres Zustandes und enthält zugleich eine Einstellung, die keineswegs der gleichen Größenordnung angehört, wie die historischen Mächte, von deren mahlendem Strome wir erfaßt sind.

Eduard Rosenbaum